

IV. Zur deutschen Literaturgeschichte.

1. Alter und Ursprung der Poesie.

Nach Wilhelm Wackernagel (1806—1869).

So viel steht fest, daß die Poesie überall älter ist als die Prosa. Wohin wir blicken mögen, in welche Zeit, in welches Land wir auch wollen, ein Volk, das eine Literatur besitzt, hat den Anfang dazu immer mit Poesie gemacht, und die Prosa hat sich immer erst dann zu entwickeln begonnen, wenn die Poesie schon mehr oder minder, teilweise oder gänzlich in Verfall geraten war. Die Poesie geht überall der Prosa voran, und es leben noch jetzt ganze Völker, bei denen es noch gar nicht bis zur Prosa gekommen, bei denen die Poesie noch unverfallen und in frischer Blüte und darum ganz allein dasteht; so sind die Litauer, so die Serben reich an den schönsten Liedern, aber ohne Prosa. Kurz, überall ist diejenige Art der Anschauung und Darstellung die ältere und die ursprüngliche, die vorzugsweise aus schaffender Tätigkeit der Einbildung erwächst, die uns den Menschen in seinem Streben zeigt, es dem Schöpfer aller Dinge nachzutun, diejenige Art, bei der er uns mehr aktiv entgegentritt; jünger ist die mehr passive Tätigkeit des Verstandes und deren sprachlicher Ausdruck: die Prosa.

Die Poesie ist aber nicht bloß älter als die Prosa, sie ist überhaupt uralt und wahrscheinlich nicht viel jünger als die Sprache, mithin als die Menschheit selbst. Zu einer solchen Annahme sind wir durch vieles berechtigt. Der Kunsttrieb wohnt einmal dem Menschen inne. Welche Äußerung desselben ist aber einfacher und näher gelegen und unmittelbarer als die durch die Sprache, deren er ohnedies fortwährend zur Mitteilung bedarf? Sodann ist jede Sprache, je älter sie ist, auch desto sinnlich anschaulicher in all ihren Ausdrücken und desto wohlklingender. Je mehr sie noch bei jugendlichen Kräften, je weniger sie in Begriffen und Formen abgeschliffen, je weniger noch die Hülle ihrer Laute getrübt und geschwächt ist, desto mehr ist jede Sprache schon für sich eine schöne Darstellung. Da ist es nur ein kleiner Schritt vorwärts, zum Objekt dieser schönen Darstellung auch das Schöne zu machen, aus der Sprache die Poesie zu entwickeln. Endlich kommt noch eine Tatsache in Anschlag, daß nämlich in ihrer Jugendzeit jede Sprache mehr Gesang als eigentliche Sprache ist. Nun wissen wir aber auch, daß Dichten und Singen ursprünglich eins und unzertrennt sind. Da wird die Dichtkunst nur aus jener Zeit herrühren, wo auch Sprechen und Singen eins war, aus der allerältesten Zeit der Sprache, aus dem Jugendalter des Volkes, der Menschheit.

2. Das Wesen der drei Hauptgattungen der Poesie.

Nach H. W. v. Schlegel (1767—1845).

Die drei Hauptgattungen der Poesie sind die epische, die lyrische und die dramatische. Alle übrigen Nebenarten lassen sich entweder nach ihrer Verwandtschaft einer von diesen unterordnen und daraus ableiten, oder sie sind als Mischungen aus ihnen zu erklären.

Der Geist des epischen Gedichts, wie wir ihn in dessen Vater Homer erkennen, ist klare Besonnenheit. Das Epos ist eine ruhige Darstellung des Fortschreitenden. Der Dichter erzählt sowohl traurige als fröhliche Begebenheiten; aber